

nannt. Letzteres ist die assyrisch-mediterrane Bezeichnung für die Priester und Gelehrten des medopertischen Reichs (Lenormant, *La magie chez les Chaldéens et les origines accadiennes*, Paris 1874 [deutsch Jena 1878]; Schanz, *Apologie II*, 2. Aufl., Freib. 1897, 92 f.). Später zogen die Chaldäer in der Welt umher, um für Geld zu weissagen und ihre Heilmittel anzubieten (Joseph. *Bell. Jud.* 2, 7, 3; Tacit. *Ann.* 6, 18; 12, 52. 68; 14, 9; Plutarch, *Marius* 42; Sulla 37 u. A.; vgl. Scholz, Gögendienst und Zaubertwesen bei den alten Hebräern und den benachbarten Völkern, Regensburg 1877, 81 ff. 88 f.). Durch die Entzifferung der Keilinschriften hat man aufs Neue erfahren, welche Bedeutung die Träume und die Traumdeutung in Babylon und Ninive hatten. Die Götter erscheinen ihren Schülern in Träumen, um sie vor Gefahren zu warnen, ihnen Muth einzusprechen oder ihnen ihre Befehle kundzutun. Die Bebeile enthalten wiederholt die ausdrückliche Bitte um gute Träume. Deshalb standen die Traumdeutern hohem Ansehen. Man weiß aus dem Helbenjediht der Babylonier, dem Nimrod- oder Gilgamiisch-(Zabubar)-Epos, daß der Held Gilgamiisch und sein Freund Sabani durch Träume alle entscheidenden Begebenheiten ihres Lebens voraussahnen und einander die Träume deuten. In den Annalen es Asurbaniapal werden zahlreiche, durch Ishtar eranlassete Träume aufgezählt, in welchen der Ausgang wichtiger Unternehmungen vorausgesagt wird. Der König hatte einen Seher (sabrū), welchem im Traume die Götter erschienen und er durch seine Träume seinem Herrn weissagte. Letzliches wird von dem Traume des Brimn-Bakhten (Lenormant 81 a.) erzählt. Die Träume des Ardisus, Astyages, Cyrus, Sabani sind aus Herodot (1, 84. 107. 108. 209; 3, 189) bekannt. Den Israeliten ward diese Traumdeuterei streng verboten (vgl. *Jf.* 19, 3. 4; 5, 4. *Jer.* 23, 32; 27, 9. 10). Zu Babylon hießen Frauen im Tempel der Aphrodite (Zarmit), um Träume zu erhalten, welche man dann nregistrierte und aus denen die Traumdeuter die Zukunft voraussagten. Dieß ist der Ritus der incubation, den man in vielen Heiligtümern egyptens und Griechenlands gleichfalls anwandte. ie Frau in Vortippa, welche als Bettgenossin s Gottes (Nebo) galt, gab Orakel auf Grund rer Träume. Schon Herodot vergleicht sie mit r Prophetin von Patara, die ebenso im Namen pollos prophezeite. Da in Chaldäa die Krankheiten auf dämonische Einflüsse zurückgeführt und ht durch Aerzte, sondern durch Beschwörer geilt wurden, so schliefen auch Kranke in den mpeln, um durch Träume über ihre Krankheiten lehrt zu werden. Sache der Traumdeuter war dann, die richtige Erklärung der Träume zu hen. Die Aegyptier hatten zwar Aerzte, räumten er doch dämonischen Einflüssen eine große Wirig ein. Die Ausleger der Träume waren die iester des Serapis. Mehrere Inschriften er-

wähnen, daß die Götter den Pharaonen ihren Willen in Träumen geoffenbart haben. Bei den Griechen gab es eigene Wahrsager, die nicht einem Gott oder einem Tempel beigegeben, sondern für das ganze Volk, für einen Feldherrn, eine Armee bestimmt waren. Sie übten ihre Kunst aus durch Deutung der Zeichen, des Vogelflugs, der Eingeweide, aber auch durch Deutung der Träume, weshalb sie Traumdeuter (*ὄνειροπόλοι*, *ὄνειροκρίται*) genannt wurden. Bei Homer empfangen die Menschen in Träumen Erscheinungen und Warnungen (Patroklos-Achilles, Athene-Naupliaa). Penelope beklagt, daß es auch trügerische Träume gebe (*Od.* 19, 560). Die Götter selbst schickten mitunter den Menschen täuschende Traumgesichte. Die Kunst der Unterscheidung und Deutung war Sache persönlicher Tüchtigkeit, nicht der Zunftbildung (Kalkhas), und wurde unmittelbar auf Offenbarung zurückgeführt (Prometheus, Amphiktyon, Amphiaraios). Die Erforschung der Zukunft durch Träume spielte eine große Rolle an den Orakelstätten (*μαντεῖα*). Eine Menge von Orakelsprüchen war auf deren Deutung begründet. Selbst die größten Männer, Pythagoras, Demokrit, Sokrates, Xenophon, Plato, Aristoteles u. A., glaubten an die Träume. Gewisse Städte, wie Telmessus und Gades, hatten durch ihre Traumdeuter eine Berühmtheit erlangt. In Macedonien ließen sich die Könige stets von Wahrsagern zur Deutung ihrer Träume begleiten. Athen beherbergte eine Menge von Gauklern, welche um Geld (zwei Obolen) den Leuten ihre Träume deuteten. Pythias, der Neffe des Aristides, gab seine prophetischen Consultationen nahe beim Tempel des Dionysos. Die Traumdeuter bedienten sich gewöhnlich gewisser Täfeln (*ἀγροκόλ πλάκες*), auf welchen die Hauptgegenstände, welche im Traume gesehen werden konnten, mit der Erklärung abgebildet waren. Die Oneirokritik oder Oneiromantie, obwohl seit Antisthenes und Diogenes durch die skeptische Philosophie bekämpft, wurde Gegenstand gelehrter Abhandlungen, nachdem sie einmal den ersten Platz unter den geheimen Wissenschaften eingenommen hatte. Eine dieser Abhandlungen, das Oneirokritikon des Artemidor aus Sydien im 2. Jahrhundert n. Chr., ist uns erhalten (Ausgaben von Reiff, Leipzig 1805; von Hercher, Leipzig 1864). Der Verfasser versichert, daß er dieses Buch auf Geheiß des Apollo geschrieben habe. Er hatte große Reisen nach Asien, Griechenland und Italien unternommen, um Träume zu sammeln, und gibt genaue Anweisung, wie man von den Göttern die Gewährung eines prophetischen Traumes erbitten solle (s. die ausführliche Analyse bei Bouché-Leclercq [*Jf.* u.] I, 297 ss.). Denn man hielt nicht nur die Träume für einen Verkehr mit den Göttern, besonders für ein Werk des Gottes der Nacht und des Traumes, sondern man schrieb die Sendung der Träume den Seelen der Verstorbenen oder den Gottheiten, welche über dieselben wachten, zu, dem Psychopom-